

# umwelt

- Zahlreiche Vogelarten bedroht
- Rückgang der Amphibienarten
- Die Welt der Raubtiere
- Flüsse laden nicht zum Bade

## 12 Prozent aller Vögel sind weltweit bedroht

Grosse Ausnahme: Der Schweizer Wachtelkönig erholt sich

Weltweit sind 12 Prozent aller Vogelarten bedroht. 1186 Vogelarten stehen auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere. Als Ausnahme erholt sich der einzige in der Schweiz lebende Vogel auf der Roten Liste, der Wachtelkönig.

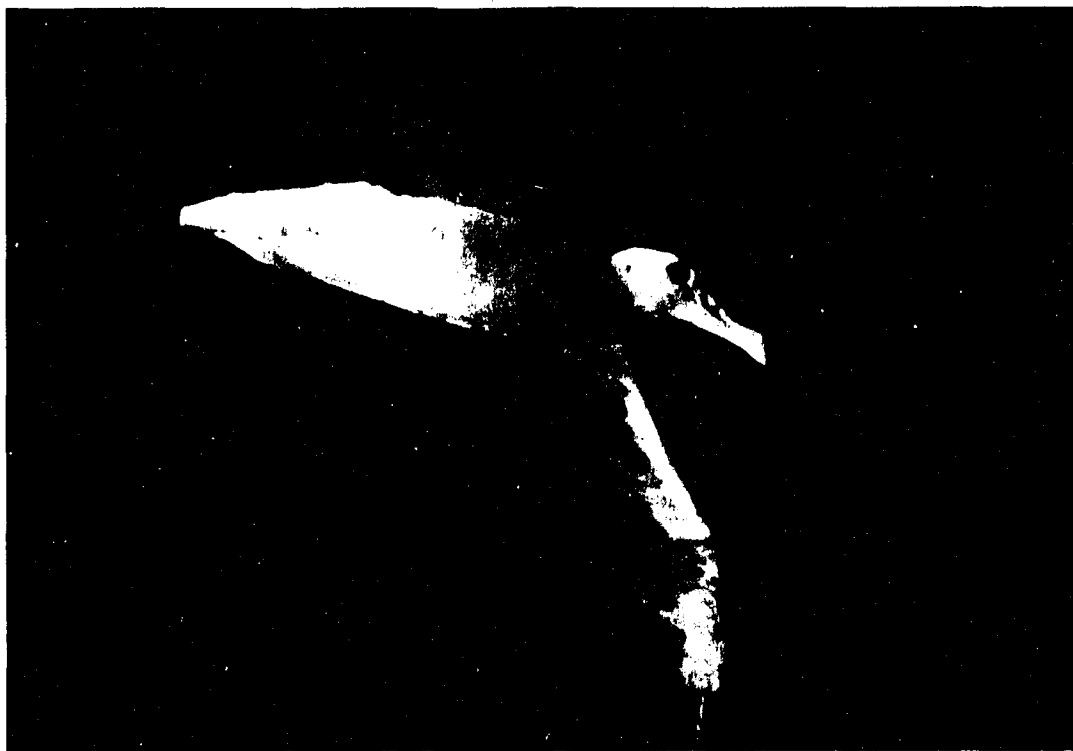
Bei der letzten Erhebung 1994 waren 1111 Vogelarten vom Aussterben bedroht, wie der Schweizer Vogelschutz (SVS) - BirdLife Schweiz am Dienstag mitteilte. Schuld an der dramatischen Zunahme seien menschliche Nutzungen wie Rodung, intensive Landwirtschaft, Fischerei und Jagd.

Die grösste Veränderung bei der Bedrohung wurde laut SVS bei den Meeresvögeln festgestellt. Bei Albatrossen und Sturmvögeln sind 55 Arten vom Aussterben bedroht, 1994 waren es noch 32 gewesen. 16

Albatrosarten sind gefährdet, zuvor waren es noch drei Arten gewesen. Damit sind weltweit nur noch fünf Albatrosarten nicht akut gefährdet.

Den Garaus macht den Seglern - und nicht nur ihnen - die Langleinenfischerei. Nach SVS-Angaben schlucken die Vögel die Köder und ertrinken dann qualvoll, weil sie sich nicht vom Haken befreien können.

Weiter leben besonders viele bedrohte Vögel in Südostasien. Auf den Philippinen etwa sind 97 Prozent der ursprünglichen Vegetation verschwunden. Das Land ist damit bei den bedrohten Vögeln weltweit auf dem ersten Platz. Nicht alles ist indes hoffnungslos: Die einzige in der Schweiz lebende Vogelart auf der Roten Liste, der Wachtelkönig, erholt sich etwas. Wie der SVS mitteilte, tritt er vermehrt auf und brütet dank eines speziellen Artenschutzprogramms besonders im Kanton Graubünden wieder re-



Weltweit sind nur noch fünf Albatrosarten nicht akut gefährdet. Im Bild der Wanderalbatros.

gelmässig. Weltweit werden aber viele der gefiederten Welt in den nächsten Jahrzehnten verschwinden, wenn die Trendumkehr nicht gelingt, warnt der SVS.

## Weltweit dramatischer Rückgang der Amphibien

Auch die Goldene Kröte ist jetzt ausgerottet

Seit kurzem ist auch die mittelamerikanische Goldene Kröte von der Erde verschwunden. Sie ist nur eine von all den Amphibienarten, die weltweit von einem dramatischen Rückgang bedroht sind.

Besonders augenfällig sei die Ausrottung in Sri Lanka, dem Land mit der grössten Vielfalt an Amphibienarten, sagte der Zürcher Zoodirektor Alex Rübel am Mittwoch vor den Medien: Von den rund 500 Arten, die noch im 1900 dort lebten, existieren heute noch 200. Dabei handle es sich bei den aller-

meisten um Arten, die ausschliesslich auf der Insel im Indischen Ozean vorkommen.

Nachdem die Amphibien seit 350 Millionen Jahren die Erde bevölkern, werden die ältesten zu Land und zu Wasser lebenden Wirbeltiere heute von Umweltverschmutzung und der Zerstörung ihrer Lebensräume bedroht: Im Wasser sind es etwa Pestizide, Dünger und erhöhte Temperaturen, an Land die wegen des Ozonlochs stärkere UV-Einstrahlung und eingeschleppte Krankheiten.

Als jüngstes Opfer nannte Rübel die Goldene Kröte (bufo periglenes). Obgleich Symbol

des Monteverde-Nebelwald-Reservates in Costa Rica und trotz offiziellem Schutz ihres Lebensraums gilt sie seit letztem Jahr als ausgerottet. Die leuchtend orangen Männchen mit ihren schwarzen und die grün-schwarzen Weibchen mit ihren roten Augen waren wegen ihres besonderen Aussehens berühmt. Bereits von den Mayas wurden sie als lebende Juwelen verehrt.

### Bewusstsein schärfen

Angesichts der dramatischen Bedrohung gelte es, das Bewusstsein für die Schönheit und faszinierende Vielfalt der Am-

phibien zu schärfen, sagte Rübel. Der Zoo hält verschiedene Vertreter von ihnen als sogenannte Botschafter.

Auffällig ist etwa der Goldbaumsteiger. Das hübsche Fröschlein ist giftig und zeigt dies mit seiner leuchtenden Warnfarbe: Sie hält potenzielle Feinde vom Zupacken ab. Auch der in Mittelamerika beheimatete Goldbaumsteiger sei bedroht, führte Kurator Samuel Furrer aus: Vor allem durch die Rodung der Wälder, in denen er lebt.

### Farben: Nie nur schön

Leuchtende Farben fallen

auch bei anderen Terrariumbewohnern auf und geben ihnen oftmals ihre Namen. Bei der unauffällig graubraun gefärbten Blauzungenechse etwa ist es bloss die leuchtend blaue Zunge, die für das Droh- und Abwehrverhalten der Echse wichtig ist. Die Regenbogenboa dagegen schillert bei hellem Lichteinfall buchstäblich in allen Regenbogenfarben.

Übrigens sind Farben im Tierreich niemals einfach schön, so Furrer. Sie erfüllen immer eine Überlebensfunktion. Sei dies Tarnung, Abschreckung oder das Erkennen von Partnern.

## Was heisst hier schon Raubtier?

Sonderheft von «Pro Natura» erschienen

Hand aufs Herz: Denken auch Sie beim Stichwort «Raubtier» sofort an Luchs, Bär und Wolf? Eigentlich seltsam, sagt Pro Natura, denn schliesslich sind auch Marienkäfer, Eichhörnchen oder Steinadler Raubtiere. Die Naturschutzorganisation will mehr Verständnis für natürliche Nahrungsbeziehungen wecken. Der Luchs, Tier des Jahres 2000, ist in aller Munde. Manche neiden ihm die Rehe, die er frisst. Warum aber redet niemand vom Steinadler, dem Murmeltier-Spezialisten? Wer weiss überhaupt, dass das putzige Eichhörnchen ganz gerne Jungvögel verspeist? Pro Natura will mit ihrem neuen Sonderheft «Was heisst hier schon Raubtier?» das Verständnis für

natürliche Nahrungsbeziehungen fördern. Nur so wird ein entkrampfteres Verhältnis zu allen Raubtieren möglich - auch zu den grossen.

«Wir sind uns oft nicht bewusst, dass zahlreiche Tierarten in unserem engsten Lebensumfeld genauso von Jagd und Beute leben wie der Wolf oder der Luchs», erklärt Pro-Natura-Biologe Urs Tester. Ob die Meise eine Raupe oder der Igel einen Tausendfüssler erlegt - es geht allemal genauso um eine Nahrungsbeziehung wie zwischen Luchs und Reh. Mit einem gewichtigen Unterschied allerdings: Die Beute von Meise und Igel ist nicht gleichzeitig auch Beutetier für den «Räuber» Mensch. Raubtiere kennen erstaunli-

che arteigene Mechanismen, um nicht einfach immer zahl-

reicher zu werden. Beim Adler schlüpfen bei hohen Beständen



Wer weiss überhaupt, dass das putzige Eichhörnchen ganz gerne Jungvögel verspeist? (Archivbild)

### NACHRICHTEN

#### Flüsse laden nicht zum Bade

ST. GALLEN: In die Seen darf bedenkenlos eingetaucht werden, dem Bade im Fluss ist abzuraten: Dies ist die Bilanz des Trinkwasserinspektors St. Gallen nach der Badesaison 2000. Nach einer zweijährigen Pause seien dieses Jahr wieder Stichproben in Seen und Flüssen erhoben worden, heisst es in der Novemberausgabe des Informationsblatts des kantonalen Amtes für Lebensmittelkontrolle KAL. Dabei zeigte sich das bisher bekannte Bild: In Seen darf bedenkenlos eingetaucht werden, vom Baden in Flüssen wird abgeraten. Von 36 Seewasserproben konnten 31 in die Qualitätsklasse A und vier in die Klasse B eingeteilt werden. Dies zeuge von einer guten Wasserqualität, schreibt das KAL. Aus Flüssen wurden nur an sechs Badeplätze Proben entnommen. Vier davon sind in den Qualitätsklassen C und D zu finden. Die Thur zeige dabei mit dreimal der Qualität D ein schlechtes Bild, heisst es im Schreiben. Auf einen Badeplausch soll im Hinblick auf die Gesundheit verzichtet werden.

#### Zu viel Ozon in Graubünden

CHUR: Auch im Sommer 2000 wurden in Graubünden zu hohe Ozonbelastungen gemessen. Der Grenzwert der Luftreinhalteverordnung wurde über längere Zeit massiv überschritten. Besser sieht es bei der Verschmutzung durch Stickoxide aus. Die Stickoxidbelastung habe in den letzten zehn Jahren deutlich abgenommen. Die Grenzwerte seien 1999 erstmals bei allen Immissionsstationen im Kanton eingehalten worden, gaben Regierungsrat Claudio Lardi und das Amt für Umwelt Graubünden am Freitag an einer Medienkonferenz in Chur bekannt. Beim Ozon führten die Massnahmen zur Emissionsminderung der Vorläufersubstanzen in den letzten zehn Jahren zwar zu einer Reduktion der Spitzenbelastungen. Die mittleren, chronischen Belastungen stiegen aber weiter an.

REKLAME

**Tankrevisionen am besten bei**

**RKS**

**Rüdiger Kunststoff AG**  
9404 Schaan  
Tel. +423/232 14 27